

Wer heute bequem in seinem Wagen auf den breiten und glatten Alleen der Stadt Luxemburg dahinsauert, ahnt nicht, daß noch vor zwei Jahrhunderten diese Gegend zu den lebensfeindlichsten Gebieten der Erde gehörte und den Mut der härtesten Männer herausforderte. Durch einen glücklichen Zufall ist man jetzt bei Arbeiten in den Kellergewölben des Transportministeriums auf das längst verloren geglaubte Tagebuch des verwegenen Luxemburg-Fahrers

John Mackenzie gestoßen. Dieser war im Jahre 1982 in Begleitung von Jack Westondale aufgebrochen, um mit einem 2 CV-Gespänn von Dommeldingen im hohen Norden nach Esch, der Stadt des Eisens im Süden, vorzustoßen.

Die aufgefundenen Blätter ermöglichen es, zu verstehen, warum diese Männer scheitern mußten. Daß diese Papiere unversehrt zu uns ge-

langen konnten, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sie im festen Bauschutt einer der damals unzähligen Baustellen hermetisch von der Umwelt abgeschlossen wurden und so die Jahrhunderte überdauern konnten. Im folgenden seien einige der markantesten Etappen der Expedition wiedergegeben.

DAS TAGEBUCH DES John Mackenzie

9. Dezember 1982: heute sind es zwei Wochen, seitdem wir unsere Schneeschuhe gen Süden gewandt haben. Bei unserm Aufbruch hatten die Krähen in den Bäumen des Dommeldinger Schlosses krächzend einen harten Winter verkündet. Doch wir sind guten Mutes. Jack flößt mir Vertrauen ein. Ein Kerl von sechs Fuß und zwei Zoll. In seinen Augen ein Stahlglanz, wenn es gilt, zu handeln.

11. Dezember: wir haben uns bis zur Schetzelstraße vorgearbeitet. Wenn alles gutgeht, schlagen wir unser Biwak an der Kreuzung Stavelot-München-Tesch-Straße auf. Die Kälte hat mit einem Schlag eingesetzt, wir knöpfen unsere Mackinaw-Jacken zu bis zum Bart. Jack hat beim Café de la Place einen angreifenden Omnibus geschossen. Eine willkommene Erweiterung unseres Speisezettels!

25. Dezember: das Biwakieren wird immer schwieriger wegen der herumstreunenden Parkplatzwächter. Als wir uns heute morgen aus den Fellen wickeln, hören wir das bekannte Schaben von Bleistiften auf Papier. Nur mit Mühe können wir entkommen.

26. Dezember: wir befinden uns im Boulevard-Royal-Canyon. Die dräuenden Blocks der Banken steigen bis in die Wolken. Hier gibt es weder Baum noch Strauch, von Bären gar nicht zu reden. Nur ein paar Spatzen fristen hier ein kümmerliches Dasein. Block um Block kämpfen wir uns vorwärts.

28. Dezember: als wir um 9.30 Uhr unsere Strümpfe wechseln, reißt der Himmel plötzlich auf. Wir erblicken von fern den Turm der Sparkasse! Unbeschreiblicher Jubel! Wir tanzen wie die Derwische. Dabei wäre ich fast in ein Schlagloch gefallen. Der unvergleichliche Jack rettet mich in letzter Sekunde.

30. Dezember: vor uns tut sich die Arsenalstraße auf mit ihren gähnenden Schlünden. Wir müssen sie in drei Tagereisen durchquert haben, aber es ist ungewiß, ob wir es schaffen. Hat nicht der große Jim Belden, der vor 14 Jahren hier war, ganze fünf Tage dazu gebraucht? Dabei war sein Mercedesgespänn noch frisch, während unsere zwei Pferde erbärmlich stottern.

7. Januar: wir haben heute eine Rastpause eingelegt beim Friedhof von Notre-Dame, wo ein paar einfache Kreuze an die Helden mahnen, die vor uns hier waren: Sitka Charley, der Unverwüstliche, der, von Mühlenbach herkommend, nach der Schefferallee verschlagen wurde und hier in den Greifern eines Baggers ein grausames Ende fand; Mason Parker, genannt der Grindige, der in der Henri-VII-Straße in einem Graben zu Tode stürzte, welcher sich einen Tag vor seiner Ankunft aufgetan hatte.

10. Januar: endlich haben wir die Alte Post erreicht. Hier hat Jack auf einer früheren Fahrt seine Squaw verloren, die er im rauhen Norden dem Chequah-Häuptling Thlinh - Thenee abgehandelt hatte. Zarinska versuchte, zur Avenue Monterey überzusetzen, um einige Briefmarken zu kaufen, und verschwand in den Fluten des Grabens. Jack verdrückt einige Tränen. Ich tröste ihn. Noch nie hat ein ehrlicherer Mann als er mit mir aus demselben Napf gegessen.

25. Januar: wir nähern uns dem Pont Adolphe. Unser letztes Pfund Lachsrogen ist verspeist. Wir müssen die Petruß unbedingt vor dem Eisbruch erreichen, wenn der Strom seine todbringenden Fluten donnernd durchs Tal wälzt. Denn die Brücke ist von Geröllmassen verschüttet. Genau an dieser Stelle stand vor 9 Jahren Malemute Kid, der große Forschungsreisende und Bärenjäger. Er kam nicht weiter als bis zum Pariser Platz . . .

27. Januar: auf dem Bourbon-Hochplateau stoßen wir auf die Gebeine Sir Peter Langhams, der einen Umweg über Verlorenkost gemacht hatte, was ihm zum Verhängnis wurde. In einer Blechbüchse ein Zettel: „Du, der Du nach mir kommst, kehre um, wenn Du noch Zeit hast.“ Ob schon wir kaum mehr stehen können, begraben wir seine traurigen Reste und sprechen ein kurzes Gebet.

28. Januar: vor uns erstreckt sich die wild aufgerissene Schlucht der Freiheitsavenue. Mit ihrem weitverzweigten Ampelsystem bietet sie unsern entzündeten Augen einen schaurig-schönen Anblick. Da müssen wir hindurch, und wir haben seit drei Tagen nichts gegessen.

3. Februar: über uns kreisen graue Tauben, als erwarteten sie etwas Bestimmtes. Wir essen unsere Schuhsohlen und hadern mit Gott.

Nun folgt eine große Lücke in den Aufzeichnungen. Todesängste, schreckliche Ereignisse haben mutmaßlich dem John Mackenzie die Kraft genommen, sein Tagebuch fortzuführen. Aber am 27. März bricht sein Wille, der Nachwelt seine schreckliche Odyssee zu überliefern, ein letztes Mal durch. Wir kampieren, schreibt er in zitternder Schrift, am Hauptbahnhof. Jack brät unsern letzten Ersatzreifen. Gott sei uns gnädig.

Henry Gelhausen